

**Zeitschrift:** Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch  
**Herausgeber:** Verein Schweizerdeutsch  
**Band:** - (1988)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** grede u gschribe

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# gredt u gschribe

Eine grosse Mustersammlung aus den Werken vieler Mundartautoren ist ein vielfach willkommenes Buch. *Christian Schmid-Cadalbert* und *Barbara Traber* haben 121 Autoren (bzw. Autorinnen) zu Wort kommen lassen und so ein breites Spektrum vorgelegt, eine Bestandesaufnahme, an der man nicht vorbeikommt, die vielfältige Einsichten ermöglicht und auch, dies sei vorweg betont, Entdeckungen ermöglicht, für die man sehr dankbar ist.

Die Fülle ist in 17 Kapitel gegliedert, die je mit einem wörtlichen Zitat aus einem angeschlossenen Stück betitelt sind, z.B.: I. *göissen us liebi – göisse vor hass*, II. *Chindermuschle*, VII. *e fahne us rauch wo verlöscht mit em füür*, XII. *vrpiiluts vam Aaschla an nu eigenu Gräänzä* – es schadet nichts, wenn diese Überschriften nicht alle sogleich verständlich sind: die folgenden Texte bringen ja die Lösung. Mir scheint die thematische Gruppierung so viel anregender gestaltet als bei nüchterner Typisierung. (Erst später sieht man allerdings auch, dass Themenkreise kaum berührt sind, etwa religiöse Fragen.) Den Kapiteln schliessen sich im Anhang willkommene (knappe) bio- und bibliographische Angaben an.

Die Anthologie ist entstanden aus dem Bewusstsein einer grossen und empfundenen Lücke. (Ergänztbar wären über die im Vorwort angegebenen 3 Sammelwerke hinaus noch «Fortschreiben», hg. von Dieter Bachmann, Artemis/Ex Libris 1977, mit 10 Autoren mit Mundarttexten; «*Wis isch u wis albe isch gsi*», Zytglogge Verlag 1977, mit 13 Autoren; «Belege», hg. von Werner Weber, Artemis/Ex Libris

1978, mit 24 Autoren mit Mundarttexten.) Bei jedem derartigen Werk bleibt die Auswahl der aufgenommenen Texte weitgehend subjektiv und auch im rechtmässigen Ermessen der Herausgeber. Dass nicht alle Wünsche erfüllbar sind, versteht sich von selbst. Über die Kriterien der Wahl geben Vorwort und der (nicht autorgezeichnete) Essay «Zur Mundartliteratur der deutschen Schweiz» Auskunft. Es wurden demnach Texte «von etwa 1950 bis heute» veröffentlicht, es sei «eine schöne und manchmal nicht einfache Aufgabe» gewesen, «die Spreu vom Weizen zu trennen», aber «in allen Fällen waren wir Herausgeber uns über die Qualität der Texte einig; wissenschaftliche und eher intuitive, aus der Erfahrung heraus entstandene Kriterien haben sich bei unserer Arbeit ergänzt.» Auch heisst es, es sei unmöglich gewesen, «alle guten Mundart-schriftsteller und -schriftstellerinnen einzubeziehen». Dennoch bleiben mir die Kriterien etwas verschwommen und kaum übertragbar. Auch der Essay hilft mir eigentlich nicht weiter. Ich lese zwar: «Mundartliteratur als Herausforderung, Protokoll und Suche, welche sich an ästhetischen Kriterien misst, die für Literatur im allgemeinen gelten, in der direkten Aktion wirksame Protestliteratur, welche kein Nischendasein fristen will. Wir haben uns in der vorliegenden Anthologie an diese Mundartliteratur gehalten.» Diese schreckbaren Wörter zerrinnen mir aber in der Hand, wenn ich sie auf ihren konkreten Sinn abklopfen will. Eher erheitert es mich ein bisschen, wie man gegen eine «idealisierte bauerliche Welt»-darstellung Sturm läuft, seinerseits aber in eine pro-

grammatische Nische – halt auch – von «Partisanenliteratur», «Befreiung», «verunsichernde, in Frage stellende Literatur» schließt. Immerhin sind die gewählten Texte nicht so rigoros wie das Programm.

Ist es nun der allgemeinen Stofffülle oder den persönlichen Wertungsneigungen der Herausgeber zuzuschreiben, wenn Namen fehlen wie etwa, um nur einige zu nennen, Maria Aebersold, Helene Beyeler, Blasius, Peter Boshung, Fritz Brunner, Karl Walther Dähler, Fritz Gafner, Beat Jäggi, Werner Morf, Ernst Nägeli, Robert Stäger? Sind sie «gut», aber überzählig, oder erfüllen sie die neuen Kriterien guter Mundartliteratur nicht? (Immerhin zu beachten: Aufgenommenes ist wohl alles als «gut» zu werten, s. oben.)

Die Schreibweise der Texte wurde «bewusst nicht vereinheitlicht» (das tönt nach mehr, als es ist); aber etwas enttäuschend ist es doch, wenn im Essay einfach wertfrei zwischen «standardnaher», «lautnaher» und «weitgehend phonetischer» Schreibung unterschieden wird. Den zum Teil sehr mühsamen Lösungen eine «wichtige ästhetische Funktion» zuzubilligen wäre auch nicht jedermann eingefallen. Aber jeder Leser wird anhand der vorliegenden Beispiele erleben, wieviel er an einer lesbaren und lautlich umsetzbaren Schreibweise hat oder hätte.

Es bleibt aber gültig: Hier liegt ein anregendes, reichhaltiges, vielseitiges Buch vor, das für den Überblick über die schweizerdeutsche Mundartliteratur unentbehrlich ist. Jürg Bleiker

---

*gredt u gschribe*. Eine Anthologie neuer Mundartliteratur der deutschen Schweiz. Hg. von *Christian Schmid-Cadalbert* und *Barbara Traber*. Reihe: Lebendige Mundart Band 2, Verlag Sauerländer, Aarau/Frankfurt am Main/Salzburg, 1987. 384 S., broschiert. Fr. 48.–